



MARIE GSELL-BÄRLOCHER wurde am 13. Februar 1866 im Schäflisberg in St.Gallen geboren. Als ältestes Kind einer zahlreichen und lebhaften Familie, umsorgt von ihren Eltern und vom Großvater Adolf Naeff, wuchs sie auf in dem schönen Heim mit dem Blick auf die Türme des Klosters und über die Stadt hin, als Kind, Schülerin und als ein liebliches etwas schüchternes heranwachsendes Mädchen. Pensionszeit in Frankfurt am Main, jährliche Herbstferien in Marbach im Rheintal, wo ihr eine zweite Heimat erstand, und Schweizer Reisen mit Eltern oder dem Großvater weiteten ihren Blick. Lektüre poetischer und historischer Art und Unterricht im Zeichnen vertieften ihre Bildung, Freundschaften und geselliger Umgang ihre allgemein-menschliche Entwicklung und siehe da: mit zwanzig Jahren war sie schon eine holdselige Braut und heiratete im Jahre 1887 Jakob Laurenz Gsell aus dem Röteli und zog mit ihm in die Karthause Ittingen bei Frauenfeld.

In dieser schönen Landschaft an der Thur lebte und liebte das junge Paar in ländlichem Glück und bald brachten zwei Kinder viel Freude und viel Arbeit hinzu. So schien alles für lange Zeit geegnet

und geordnet. Aber schon nach zwei Jahren brach die junge Familie ihre Zelte ab und siedelte sich in Roßrüti bei Wil an.

Im kleinen Weiler Roßrüti herrschte Papa Gsell über Molkerei, Garten und die um weitere zwei Kinder vermehrte Familie, und unsere junge Mutter war die Seele des Hauses, und ihre liebliche, ruhige Art paßte gut und ausgleichend zum lebhaften Temperament ihres Gatten. Sie verschönte die Kinderjahre ihrer jungen Schar und waltete in milder Weise über Kinder, Mägde und Knechte, und doch ging sie nie ganz auf in diesem ländlichen Familientreiben. Es war eine Kunst, neben der Arbeit noch so viel zu lesen, anzuschauen und zu zeichnen. Es entstanden sogar ab und zu kleine Gedichte, und diese holde Gabe blieb ihr bis ins höchste Alter treu. Mit ihrer klaren Schrift, die bis heute keine Spur des Alterns aufweist, schrieb sie die zarten Gebilde auf Blätter und in schlanke Hefte.

Als die Zeit da war, da die älteren Kinder nach St.Gallen zur Schule zogen, erfüllte ihr Mann ihren Herzenswunsch, und die Familie zog nach Sankt Gallen an die Tannenstraße. Nun gab's andere Ar-

beit, heranwachsende Söhne und Töchter zu betreuen, zu bilden, zu belehren, auf den täglich nach Roßrüti fahrenden Gatten zu warten und ihm das Leben lebenswert zu machen und ob all dem die weitere Familie nicht zu vergessen. Und dies gelang ihr vortrefflich, und wie kurz erschien ihr die Zeit, als während des ersten Weltkrieges und bald darauf Söhne und Töchter nacheinander heirateten und die beiden Eltern nun allein hausten als die beiden Alten, die sich noch gar nicht alt fühlten und mit den anrückenden Enkeln wieder jung wurden.

Nicht zu vergessen in diesem kurzen Lebensbild ist die Zeit des ersten und des zweiten Weltkrieges. Historisch interessiert und gebildet, dazu eine feurige Patriotin, nahm Marie Gsell-Bärlocher innigen Anteil am Weltgeschehen und am Gedeihen der Schweiz. Sie hatte ihre eigenen fest umrissenen Ansichten in Politik und Geschichte und sprach sie auch überall aus, während ihr Gatte mehr intuitiv die Umgestaltung der Welt erlebte. Und diese Anteilnahme, die Studien, die sie unternahm, um besser einzudringen in die historischen Zusammenhänge, dazu familiengeschichtliche Forschungen,

das war ein wichtiger Teil ihrer Natur. Ihre glühende Liebe für Italien, Rom vor allem, ließ sie im Alter von 50 Jahren noch Italienisch lernen. Noch in den letzten Wochen las sie mit Interesse Lavaters Biographie und versah sie mit kritisch-kühlen Bemerkungen.

Ebenso leidenschaftlich liebte sie Herkommen und Familie, und mit ihr sinkt für unsere weiteste Familie ein liebendes kritisch-kenntnisreiches Herz ins Grab, das viele Geschlechter umspannte und umsorgte.

Ihr Alter war schön bis zum Tode ihres Mannes. Kurz nach der goldenen Hochzeit blieb sie allein zurück. Von da ab lebte sie nicht mehr so gerne und sprach dies auch oft aus. Sie fand ein liebes Heim bei ihrer älteren Tochter, fühlte sich wohlgeborgen und freute sich oft an Kindern, Enkeln und Urenkeln und feierte gerne die großen und kleinen Familienfeste mit. Doch als ihre Kräfte langsam nachließen, ersehnte sie ihren Tod, der sie mitten in den Ferien gnadenreich mild von ihrem langen, 83jährigen Leben erlöste.

8. August 1949

Mein Büblein, das ist haselbraun
Und blond die kleine Maid,
Und machen sie viel Sorg und Müh,
Lieb sind sie allebeid.

Und war auch früher Ruh und Still,
Ich mangl' es gar nicht sehr,
Und wenn sie alle beide schrein,
Ich gäb sie nicht mehr her.

24. November 1889

MARBACH

Welken Nußlaubs Duft
Der macht mir's ganz eigen.
In den Sinn er mir ruft
Der Jugend Reigen.
Alte Pfade darf ich gehn,
Die so lang ich nicht gesehn;
Geht's durchs Dorf den heim'schen Weg
Bis zur Kirchhoflinde,
Geht's den kleinen, steilen Steg
Durch des Rebbergs Gründe
Geht's hinauf zur Hügelwand
Sonnig froh ins Weite,
An des wald'gen Tobels Rand,
Still dem Bach zur Seite
Und hinaus ins weite Ried,
Wo in schwarzen Graben
Man den Himmel spiegeln sieht,
Krächzt das Volk der Raben.
Städtlein auch am Hügelsaum
Mit den trauten Gassen
Dich durchschreit ich wie im Traum,

Möcht dich nicht mehr lassen.
Liebe Geister folgen mir
Auf den alten Wegen.
Nußlaubduft, ich danke dir
Für den Zaubersegen.

* * *

Heuhüpferlein, das dumme,
Sprang von der Wiese fort
Und müht sich nun verzweifelt
Am harten Straßenbort.
Das Emden hat begonnen,
Da wurde ihm wohl bang,
Als durch sein kleines Häuslein
Das Klirr der Sense klang.
Es hat sein Heim verloren
und sucht und sucht nun heiß
Als wie ein armes Seelchen,
Das keine Zuflucht weiß.

1920

Ich bin nur ein Körnlein im großen All,
Ich bin nur ein Tönlein im lauten Schall
Ich geh durch die Welt mit leisem Tritt,
Und bin ich vorbei, ist verweht mein Schritt.

Und doch schwing ich mit um den Sonnenball
Vom Weltlied mein Herz ist ein Widerhall,
In der Sphärenmusik erkling ich mit,
Und jauchzend erschallt auch *mein* Ton im Lied:

Der Same geht auf aus der starren Erd,
Der Funke glüht fort in dem Aschenherd,
Nach Nächten folgt strahlend ein Morgenrot,
Und du bist überwunden, du Schrecker, Tod.

1921